

# Willaumer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II

**Erscheinungstage:**  
Erscheint wöchentlich zweimal und zwar  
Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen-  
Annahme bis Dienstag resp. Freitag  
mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg.  
für die Korpuszeile

Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr.  
Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme: Willau, Poststraße.

**Abonnementspreis**  
pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage  
„Der Zeitspiegel“) für Heftige 1,10 Mark  
frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus-  
wärtige 1,40 Mark bei allen Post-  
anstalten.

Mittwoch, den 19. Februar

### Konfliktluft?

Die Entwicklung der inneren politischen Lage in Deutschland gestaltet sich seit einiger Zeit immer unbehaglicher und ungewisser, Zentrum wie Konservative zeigen wachsende Neigung zur gelegentlichen Opposition gegen die Reichsregierung. Bei den Konservativen ist diese Neigung besonders in den wiederholten scharfen Auseinandersetzungen hervorgetreten, welche zwischen den Rednern der Rechten und dem Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Dr. Delbrück bei der Beratung des Etats des Reichsamtes im Reichstage stattfanden. Die konservativen Redner gaben hierbei offen ihre Unzufriedenheit mit der von Herrn Dr. Delbrück in seinem Ressort verfolgten Politik, welche den Anschauungen und Wünschen der Konservativen nur in sehr mäßigem Grade entspricht, Ausdruck, und seitdem besteht eine zweifellose Entfremdung zwischen den Konservativen und Herrn Dr. Delbrück. Dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg selber stehen ja die Konservativen zurzeit nicht gerade feindselig, allerdings jedoch auch keineswegs sonderlich freundlich gegenüber. Sollte indes die Lösung der mit der neuen Militärvorlage zusammenhängenden Deckungsfrage den Wünschen und Forderungen der Konservativen nicht voll und ganz entsprechen, so werden sie dies sicherlich dem

Reichskanzler empfinden lassen und nachher wäre der offene Konflikt auch zwischen dem leitenden Staatsmann und der Rechten fertig. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnt das, was sich gegenwärtig zwischen Zentrum und Kanzler abspielt, doppelte Bedeutung. Bereits die Mitwirkung des Zentrums bei dem vom Reichstage Herrn v. Bethmann Hollweg in Sachen des preussischen Enteignungsgesetzes erteilten Mißtrauensvotum charakterisierte sich als eine oppositionelle Stellungnahme dieser Partei gegen die Reichsregierung und ihrem obersten Vertreter, und nun beliebt es ihr, diese Haltung noch weiter hervorzutreiben, wie der Zentrumsantrag in der Budgetkommission des Reichstages beweist, die Tafel- und Messerfelder für die Marineoffiziere zu streichen, wenn es sich nicht um Fahrten auf hoher See handelt. Staatssekretär Lamiral v. Tirpitz hat allerdings in der Kommission sofort entschlossen erklärt, er würde eine eventuelle Annahme des genannten Antrages mit seiner Demission beantworten, und es ist daher möglich, daß das Zentrum unter dem Eindrucke dieser Drohung zurückweicht und seinen Antrag wieder zurückzieht oder ihm wenigstens eine harmlose Form gibt. Aber es gäbe da noch manche andere Gelegenheit für das Zentrum, den heutigen Regierenden seine Ungnade zu

bedenken, und ganz besonders ist das Zentrum in der Lage, seine Stellung als ausschlaggebende Partei der Bethmann Hollweg'schen Regierung bei den kommenden neuen Militärbestritten des Reichstages zu Gemüte zu führen. Es ist sehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Zentrumsparthei dem Reichskanzler für ihre Zustimmung zur kommenden Militärvorlage, gleichviel, wie deren sachliche Forderungen auszuwachen werden, ihre Bedingungen stellt, vielleicht in Verbindung mit der Jesuitenfrage, und dann werden wieder einmal hochkritische Tage für die weitere Gestaltung unserer inneren politischen Verhältnisse gekommen sein. Bereits gehen ja Gerüchte von einer Reichstagsauflösung um, die bei einem eventuellen Scheitern der Militärvorlage zu erwarten sein würde, und die Art und Weise, wie sich augenblicklich das Zentrum wie die Konservativen mit der Reichsregierung stehen, kann nur geeignet erscheinen, solchen Gerüchten Vorschub zu leisten. Eine andere Frage ist es freilich, ob mit einer Reichstagsauflösung, falls es wirklich hierzu kommen sollte, viel gewonnen wäre, ob dann im Reichstage tatsächlich wieder einmal eine zweifellos national denkende und empfindende Mehrheit einzutreten würde; die Zeiten der Blüthenbegeisterung sind ja längst vorüber, sie sind mit dem Sturze des vierten Kanzlers verwichen!

### Um Ehre und Liebe.

Roman von Fanny Stöckert.

9. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Damit rauschte die junge Dame zum Zimmer hinaus, Magda in ziemlich erregter Stimmung zurücklassend.

Zwei Jahre waren dahingerauscht, seit Magda die Heimat verlassen. Sie hatte viel erreicht in diesem Zeitraum. Der oft so dornenvolle Weg einer jungen Kunstnovize war ihr durch Gabriels und Normanns Protektorat auf alle Weise geebnet worden. Normann hatte es durchgesetzt, daß ihr schon nach dem ersten Jahre ihrer Studien bessere Rollen zuerkannt wurden. Ihr harmlos unbefangenes Wesen machte sie auch bald beliebt unter dem Opernpersonal. Das Waldfräulein nannte man sie in den Kreisen der Sänger und Sängerinnen. Es lag etwas so Reines, Unberührtes in ihrer lieblichen Erscheinung, daß man es in ihrer Gegenwart vermied, den leichten Ton anzuschlagen, der sonst in diesen Kreisen üblich ist. So kommt Magda leichten Herzens begeißtet für die Kunst eine Stufe nach der andern hinauf. Sie war allgemein beliebt und wurde wegen ihrer Kunstleistungen und ihrer Bescheidenheit sogar von vielen Personen bewundert und verehrt.

Sie trat heraus aus dem kleinen Nollensch, einzelne große Parteen wurden ihr anvertraut. Als sie zum ersten Male unter großem Beifall des Publikums die Margarete in der gleichnamigen Gounod'schen Oper sangen, ward ihre Stellung mit einem Schläge eine andere. Neid und Mißgunst regten sich, kleine Intriguen wurden gegen sie in Szene gesetzt. Aus dem harmlosen Kinde war eine vielbeneidete, erste Sängerin geworden. Den Männern wurde sie begehrenswert, manch betörendes Schmeichelwort erreichte ihr Ohr. Besonders trat Normann ihr mit einer Vertraulichkeit entgegen, welche sie erschreckte und beunruhigte. Ihr arglos reiner Sinn bebte zurück vor seinen heißen Blicken, den leise geflüsterten leidenschaftlichen Worten, — und doch war sie ihm zum Dank verpflichtet, ihm hauptsächlich verbanke sie ihre Stellung. Er vermochte sie auch wieder um dieselbe zu bringen, hatte Gabriele gesagt, um was denn? Beunruhigend zogen diese Gedanken durch ihr Hirn und gaben dem lieblichen Antlitze einen ernsten, sinnenden Ausdruck. Ihre Hände griffen wieder nach den Blumen, diese zarten weißen Glöckchen schienen einen wunderbaren Zauber zu haben. Flüsterten sie ihr Trostesworte zu? Erzählten sie ihr ein Waldmärchen voll Poesie und Liebe? Ihre Augen leuchteten auf. „Er wird mich schützen, er wird mich

nicht verlassen.“ flüsterte sie leise und erhob sich, Toilette für den verabredeten Morgenbesuch zu machen.

9.

Die Wohnung des Barons Folgersdorf lag außerhalb der Residenzstadt und genöthigte eine freie Aussicht auf den majestätischen, blauen Strom, auf ferne Bergketten. Dieser Blick war dem Baron unentbehrlich, vielleicht weil von frühester Kindheit an seine Augen die weite Meeressfläche geschaut hatten. Jenes Heimweh, welches den meisten Strandbewohnern eigen, hatte auch ihn nie verlassen; mit Sehnsucht hatte es ihn immer wieder nach der Heimat zurückgezogen. Die Kunst genöthigte ihm selten volle Befriedigung, denn mit Bitterkeit hatte er es sich eingesehen müssen, daß alles, was er geleistet, nur Meistertantenarbeit war, und daß es ihm versagt geblieben, ein großer Meister in der Malerei zu werden. Der künstlerische Gedanke besaßte ihn wohl, aber ihm fehlte die Gabe des stetigen, genialen Schaffens. Einzelne kleine Genrebilder von ihm hatten ja im Publikum und auch in Künstlerkreisen Anerkennung gefunden, jedoch ihm hatten sie keine Befriedigung gewährt.

Heute ruhten Pinsel und Palette. Der Baron hatte seit Wochen ziemlich angestrengt gearbeitet. Das Bild, welches auf der Staffelei lehnte, war vollendet und der Kunst-